

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 32.

Donnerstag, den 16. März 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Wahl von 6 Gemeindevorordneten behufs Ergänzung der Gemeindevertretung werden die in der Wahlliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung (C) verzeichneten Wähler nach Vorschrift des § 30 Landgemeindeordnung vom 4. August 1897 von 10 bis 12 Uhr in den Sitzungssaal des Rathhauses einberufen.

Die Stunden zur Abgabe der Stimmen werden wie folgt festgesetzt:

Donnerstag, den 20. März d. J., von 6—8 Uhr nachm. für die III. Abteilung.

Freitag, den 21. März d. J., von 10½—11½ Uhr vorm. für die II. Abteilung.

Freitag, den 21. März d. J., von 11½—12 Uhr vorm. für die I. Abteilung.

Es gehören die Wahlberechtigten mit einem Gemeindevorwahlen:

a) von mindestens 300,95 Mk. zur I. Abteilung.

b) 82,75 „ II. „

c) die Uebrigen zur III. Abteilung.

Es scheiden folgende Gemeindevorordnete aus:

a) in der I. Abteilung:

Herr Landwirt Ludwig Christian Schmidt,

Herr Maurermeister Heinrich Wahl,

b) in der II. Abteilung:

Herr Landwirt Ludwig Schäfer III.

Herr Kaufmann Georg Schönmayer,

c) in der III. Abteilung:

Herr Dachdecker Fritz Roth,

Herr Schreiner Johann Moser.

Schierstein, den 4. März 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die nächste Kartoffel-Ausgabe findet am Donnerstag, den 18. d. Mts. von 4—6 Uhr nachm. der Freibank statt.

Es wird ausdrücklich erwähnt, daß die Abgabe nur an solche Personen erfolgt, die über eine Vorräte verfügen.

Die Aushändigung erfolgt nur gegen Bezugschein, der vorher auf Zimmer 1 des Rathhauses zu sein.

Schierstein, den 15. März 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bestellungen auf Cereale für die kommende Woche müssen bis Montag Vormittag 12 Uhr erfolgt sein. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Schierstein, den 16. März 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am Donnerstag, den 18. März 1916 nachmittags von 2—7 Uhr alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 17. März 1916 von 2—3 Uhr für die Gemeindevorwahlen mit dem Anfangsbuchstaben: A. B. C.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: D. E. F. G.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: S. und A.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 18. März 1916 von 2—3 Uhr für die Gemeindevorwahlen mit dem Anfangsbuchstaben: M. N. O. P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und A.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: S.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: T. U. V. W. X. Y. Z.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten.

Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

An den vorbezeichneten Tagen haben zum Zwecke der Quittungsleistung sämtliche Personen zu erscheinen. Die Abholung durch Vertreter ist nicht zulässig.

Schierstein, den 15. März 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als verloren: 1 Damenuhr mit Lederarmband.

als gefunden: 1 Brosche mit Photographie.

Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 1 gegen Erstattung der Insertionskosten.

Die Ortspolizeibehörde: Schmidt.

Rücktritt des Staatssekretärs von Tirpitz.

Berlin, 15. März. (W. B. Amlich.) Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Großadmiral von Tirpitz, seinen Abschied eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der Admiral von Capelle in Aussicht genommen.

Das als Erwartung kürzlich von uns ausgesprochene ist Tatsache geworden, Staatssekretär von Tirpitz hat seinen Abschied eingereicht. Nur mit großem Schmerze wird der Kaiser und wird das deutsche Volk diesen vortrefflichen Mann scheiden sehen, der in selten schöner Weise das Vertrauen aller trug, und dem Deutschland neben dem Kaiser den Ehrennamen „Schöpfer der deutschen Flotte“ gab. Großadmiral v. Tirpitz folgen die heißen Wünsche des ganzen Volkes, das gerade in diesem furchtbaren Kriege den hohen und unersehbaren Wert des Lieblingskinds Tirpitzens dankbar erkennt, in den Ruhestand, der dem Reiche hoffentlich den bewährten Rat des Staatssekretärs erhalten wird.

Erfreulich ist die Wahl des Nachfolgers, Admirals v. Capelle, da sich dieser in langjähriger Zusammenarbeit mit Tirpitz als dessen rechte Hand erwiesen hat, so daß die Fortarbeit im Sinne des Schöpfers gesichert bleibt.

Deutschland und Portugal.

Grey über den Eintritt Portugals in den Krieg.

WB. Im Unterhaus sprach, da Asquith unpäplich war, Grey über den Eintritt Portugals in den Krieg. Er sagte: Die unmittelbare Ursache der Erklärung des Kriegszustandes durch Deutschland an den ältesten unserer Verbündeten war der Entschluß der portugiesischen Regierung, alle deutschen Schiffe zu beschlagnahmen, die seit Beginn der Feindseligkeiten in den heimischen oder Kolonialhäfen Portugals lagen. Wäre Portugal eine vollkommen neutrale Nation ohne die Bande eines Bündnisses mit irgend einem Kriegführenden, so wäre nichts befremdlicher sein Vorgehen vollständig gerechtfertigt. Der Krieg ist die Ursache des wachsenden Mangels an Tonnengehalt in allen Teilen der Welt gewesen, und es ist klar geworden, daß Portugal im Interesse seines Landes die Pflicht hatte, sich aller in seinen Häfen liegenden, ihm zugänglichen Schiffe nutzbar zu machen. Dies war die Ansicht der portugiesischen Regierung, die ihr auch von der britischen Regierung dringend nahe gelegt wurde. Ein Staat ist im Notfall zur Beschlagnahme aller ihm zur Verfügung stehenden Schiffe für den öffentlichen Gebrauch berechtigt. Dies Recht beruht auf der Souveränität jedes Staates und kann von keiner fremden Macht bestritten werden. Aber Portugal ist keine neutrale Nation im strengsten Sinne des Wortes. Bei Kriegsbeginn hat die portugiesische Regierung erklärt, daß sie unter keinen Umständen die Pflichten ihres alten Bündnisses mit Großbritannien außer Acht lassen wolle. (Beifall.) Sie verfolgte bei ihrem Vorgehen einen Kurs, der keine dritte Partei verletzle. Sie versprach bei der Beschlagnahme Bezahlung und Entschädigung, aber die deutsche Regierung übersetzte die Dinge in seinem Verlangen nach einer Erklärung, der alsbald die Kriegserklärung folgte, so daß sich die Lage bezüglich Zahlung einer Entschädigung alsbald änderte. Man sah, daß Deutschland, das jetzt Portugal des Neutralitätsbruchs beschuldigt, das portugiesische Gebiet im Oktober und Dezember 1914 selbst verlegt hatte durch Ein-

fälle in die portugiesische Kolonie Angola und später durch den Versuch, in Portugiesisch-Ostafrika einen Aufstand unter den Eingeborenen anzuzetteln. Portugal kann versichert sein, daß Großbritannien und die Alliierten jede Unterstützung, die es gebrauchen könnte, gewähren werden. Portugal wurde gezwungen (von England!), sich an die Seite der Alliierten zu stellen, und es sei uns willkommen als tapferer Helfer bei der großen Sache, für die der gegenwärtige Krieg geführt wird.

Weltkrieg und das Mittelmeer.

3. Das Mitteländische Meer steht zurzeit im Mittelpunkt der kriegerischen Interessen und Unternehmungen. Sozusagen alle vom Mittelmeer bespülten Länder sind heute in den großen Weltkrieg hineingezogen worden. Im Norden sind es Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn und der Balkan, im Osten die Türkei und der nahe Orient, im Süden die nordafrikanischen Kolonien der Vierverbandsstaaten, Marokko, Alger, Tunis, Tripolis, Ägypten. Das Mittelmeer ist der große Zentralhafen der alten Welt, Europas, Asiens und Afrikas. Es kann gewissermaßen als ein großes Binnenmeer bezeichnet werden, in welches drei Eingänge hineinführen: der eine bei Gibraltar, der andere bei Suez und der dritte bei Konstantinopel. Zwei dieser Eingangsstraßen sind im Besitze der Engländer, nämlich das früher spanische Gibraltar (englisch seit 1704) und der von den Franzosen erbaute Suezkanal (englisch seit 1875). Während der Napoleonischen Kriege setzte sich England in den Besitz der im Zentrum des Mittelmeeres gelegenen Insel Malta, (1800) welche Napoleon vorher auf der Fahrt nach Ägypten (1798) erobert hatte, während die Insel bisher Besitz des Malteserordens war. Auf dem Berliner Kongreß (1878) wußte sich England die Insel Zypern zu sichern, vorgeblich, um die kleinasiatischen Provinzen der Türkei gegen einen russischen Angriff zu schützen. So verstanden es die Engländer, sich im Mittelmeer wichtige Stützpunkte und Kontrollstationen anzueignen, und überall suchten sie die Zugangsstraßen und Ausfuhrwege im Mitteländischen Meer zu sperren.

An der nordafrikanischen Küste setzte sich zunächst Frankreich fest. Im Jahre 1830 eroberte es Alger. Im Jahre 1881 folgte die Erwerbung von Tunis. Im Jahre 1882 annektierten die Engländer Ägypten, und als Entschädigung für den Verzicht Frankreichs auf Ägypten schoben die Engländer im Jahre 1904 den Franzosen Marokko zu. Im Jahre 1911 nahmen die Italiener den Türken Tripolis weg, um sich für die Wegnahme Tunesiens durch Frankreich zu entschädigen. Nach den letzten Balkankriegen suchte auch Serbien ans Mittelmeer zu kommen. An der Adria jedoch hält mit argwöhnischen Blicken Italien Wacht. Um Serbien vom Adriatischen Meer fernzuhalten, wurde im Jahre 1913 das Fürstentum Albanien neugegründet und dieses dem Königreich Serbien gewissermaßen als Barriere vorgelegt. Immer mehr ging das Bestreben der Italiener darauf hinaus, die Adria zu einem rein italienischen Binnenmeere zu gestalten, auch die Ostküste der Adria zu besetzen und besonders auch Oesterreich vom Meer abzudrängen. So handelt es sich um eine Fülle von Problemen und Zukunftfragen, welche sich an den Gestaden des Mitteländischen Meeres aufstürmen.

Die Aufgabe des Reichstages.

* Unter den vielen Aufgaben, die der Reichstag zu erledigen hat, bleibt ihm auch eine nicht erspart, vielleicht die dringlichste. Es ist ja kein Geheimnis, daß die Geschichtsträger, die von Berlin aus ihren Weg nahmen, fleißig bei der Arbeit sind und allerlei abenteuerliche Gerüchte über Wesen und Ziel unseres Unterseebotskrieges im Lande umhertragen. Es mag nicht ihre Absicht sein, aber der Erfolg ihrer unheilvollen Tätigkeit ist es sicher, daß dadurch Unruhe und Sorgen großgezogen werden, die das Vertrauen in die Kriegführung erschüttern. Man kann natürlich über solche Dinge öffentlich nicht sprechen, schon aus dem einfachen Grunde, weil es dann unvermeidlich wäre, daß unsere Feinde von unseren Plänen vorzeitig Wind bekämen. Nach dem verunglückten Vorstoß des preussischen Abgeordnetenhauses aber ist es doppelt notwendig, daß der Reichstag sich auch einmal mit dieser Frage befaßt. Der Ausschuß ist dafür die geeignete Stätte. Hier kann die Regierung sich aussprechen, und wenn alle Parteien durch eine gemeinsame Erklärung sich mit dem sachlichen Gehalt dieser Politik einverstanden erklären, dann dürfte damit der sicherste Weg zur Beruhigung der irreführten Gemüter gegeben sein. Niemand sollte doch vergessen, daß die Kriegführung zur See nur ein Teil des gesamten Kriegsplanes sein kann und darf. Und wir haben wirklich nicht den geringsten Anlaß, mit dem Er-

Wage unzufrieden zu sein, der durch das Zusammenarbeiten der verantwortlichen Ratgeber der Krone im Laufe der ersten neunzehn Monate des Krieges erzielt worden ist.

Die italienische Kammer.

3. Bei der Fortsetzung der Wirtschaftsbillette drückte der radikale Abg. Ruffini das allgemeine Mißbehagen über die politische Lage aus, betonte, daß seine Partei nicht die Regierung zu gefährlichen Abenteuern (des Kriegserklärungs an Deutschland), treiben wolle und seinen größeren, sondern einen bescheidenen Krieg verlange. — Der unabhängige Sozialist Giacomo Ferreri schlug einen rein oppositionellen Ton an. Er griff die Regierung wegen der reaktionären Politik und ihrer Drohung mit Kammerstich an. — Außerhalb der Wirtschaftsbillette verlangte der Sozialist Altobelli, die Regierung solle Stellung nehmen zur päpstlichen Kundgebung vom 22. November, welche größere Garantien der Freiheit und Unabhängigkeit des hl. Stuhles forderte, sowie zu den Bestrebungen des Papstes, Vertreter zum künftigen Friedenskonferenz zu entsenden. Jedoch lehnte Unterstaatssekretär Chimenti es ab, Erklärungen abzugeben. — Am Mittwoch fand ein Ministerrat statt, um die Parlamentssache zu besprechen und die Erklärung festzulegen, welche Salandra und Cavasola machen werden, wenn am Schluß der Wirtschaftsbillette die Vertrauensfrage zu stellen ist. Salandra wird eine hochpolitische Rede halten, welche von den Kriegsparteien abgewartet wird, um endlich ihre heute noch schwankende Stellung gegenüber dem Kabinett Salandra festzulegen. Auffallend ist jedoch, wie heute die Kriegserklärung an Deutschland selbst bei den Kriegsparteien in die zweite Linie gerückt ist. Alle jüngsten Pressemeldungen über eine Hülfsanleihe nach Frankreich sind reine Phantasiegebilde.

Sturmjungen in der Duma.

3. Anlässlich der Debatte über die Zensur kam es, wie dem Berliner „Mittags-Abendblatt“ von der russischen Grenze gemeldet wird, in der russischen Duma neuerdings zu Sturmjungen. Der Bloß der Progressiven und der ultraradikale Flügel brachten einen Dringlichkeitsantrag über die Zensur ein. Für diesen Antrag stimmten selbst zahlreiche Reaktionäre. Die Sozialisten beantragten die Verlesung einer Anzahl der schwersten Fälle von Mißgriffen der Zensur und der Handhabung des offiziellen Nachrichtendienstes. Der Dumapräsident gestattete jedoch die Verlesung dieser Angelegenheiten nicht, da sie mit sehr scharfen Angriffen gegen die Regierung verbunden waren. Die willkürliche Handhabung der Geschäftsordnung durch den Dumapräsidenten rief im ganzen Hause, besonders aber bei den Radikalen und Progressiven den schärfsten Protest hervor. Es kam zu Sturmjungen, so daß die Sitzung für zwei Stunden unterbrochen wurde. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte der Abg. Dzinbisch, daß die Handhabung der Zensur ein Skandal sei und jeder Beschreibung und den elementarsten Bedingungen des Rechts spottet. Der Kriegszensur sei durch die Mischgeschäften der Regierung, die trotz ihrer augenblicklichen Gefährlichkeit im Ernst gesonnen sei, die alte Unter- und Bebrückungspolitik fortzusetzen, eine Macht in die Hände gegeben, die weder Grenzen des Rechts noch der Moral anerkenne. So unterdrücke die Zensur ganze Reden und Parlamentsgruppenentwürfe der Duma, soweit sie Anklagen gegen die Regierung enthalten.

Der Krieg mit Italien.

3. Italienische Blätter haben in brennender Ungeduld schon vor einigen Tagen verraten, daß Cadorna auf der ganzen Front eine neue große — die

rannte — Offensive plante. Doch bedeutsame Ereignisse sollen bevorstehen. Durch einen raschen Sieg — Cadorna verspricht bekanntlich immer, in so und so viel Tagen sein Ziel zu erreichen — solle der Weg nach Wien freigemacht werden. So haben denn nach der langen Untätigkeit dieses mißvergnügten Winters wieder neue starke Kämpfe von der Adria bis zum Tölmener Brückenkopf eingesetzt. Mit überaus starken Kräften haben die Italiener auf allen Frontabschnitten angegriffen. Nirgends aber konnten sie einen Erfolg erzwingen. Ueberall sind die Angreifer zurückgeschlagen worden. Bei San Martino hat man sogar über 1000 Feindeleichen gezählt. Und trotz der bitteren Angriffe steht die Front am Isonzo unerschüttert da. Die Ruhe, die der Winter mit seinen Schneestürmen den Kämpfern aufzwingt, konnte den Verteidigern nichts anhaben. Mit neuem Heldennut und neuer Kraft sehen sie den neuen Angriffen entgegen, nach wie vor bereit, auch seinen Fuß breit Boden dem Eindringling zu überlassen. Der Eisenwall am Isonzo hält stand.

Zeichnet die vierte Kriegaanleihe!

Lothales und Provinzielles

Schierstein, 16. März 1916.

* In der am 12. März 1916 in Frankfurt a. M. stattgefundenen allgemeinen Versammlung der Zeitungsverleger von Hessen-Nassau und dem Großherzogtum Hessen, die aus allen Bezirken gut besucht war, wurde nach längeren Verhandlungen folgende Entschließung einstimmig gefaßt:

„Seit Beginn des Weltkrieges bestehen im Zeitungsgewerbe durch den Ausfall an Anzeigen-Einnahmen und durch die Erhöhung der Herstellungskosten die denkbar ungünstigen Verhältnisse. Diese haben sich in den letzten Wochen infolge der Preis-erhöhung des Druckpapiers um weitere 40 Prozent derartig verschärft, daß leider das Weitererscheinen vieler Zeitungen in Frage gestellt wird.“

Unter allen Umständen muß aber in der jetzigen schweren Zeit dem deutschen Volk die deutsche Presse erhalten bleiben.

Große Opfer haben die Zeitungsverleger im Bewußtsein ihrer vaterländischen Pflicht bisher gebracht, weiter sind sie aber nicht mehr in der Lage, die so außerordentlich gestiegenen Kosten allein zu tragen. Sie sind gezwungen, die Bezugspreise vom 1. April an wesentlich zu erhöhen und hoffen, daß die Bezieher den unabwendbar gewordenen Maßnahmen der Verleger ein einsichtsvolles Verständnis entgegenbringen werden.“

** Frühling, Frühling wird es nun bald. Nach der letzten Kälteprobe des Winters wird der Vorfrühling jetzt mit jedem Tage angenehmer und reizvoller. Erfrischend wirkt die dünne, klare Luft, und in den Gärten erfreuen uns Sträucher und Bäume durch dicke, grüne und zum Plätschen geschwellte Knospen. Unten auf den Beeten sind Arokus, Schneeglöckchen und ähnliche Blumen hervorgesprißt und wirken in dem

Sie sich nur zu sehr bewußt waren, veränderten Sie sich auf dem besten Wege, gänzlich der Selbstsucht und dem Hochmut zu verfallen. Gott hat es mit Ihnen besser gemeint; er legte Ihnen ein hartes Schicksal, ein schweres Opfer auf und stellte Sie auf die Probe, ob Sie Mannes genug seien, sich selbst zu überwinden! — Ich will jetzt nicht beurteilen, ob Sie diese Probe bestanden, haben. Sie haben ja noch Zeit, dieselbe zu bestehen. Ich will nur Ihre ungerechten Anklagen zurückweisen.

Seien Sie ferner nicht ungerecht gegen Konrad! Er war ahnungslos; denn ich verschwiegte ihm mein früheres Verhältnis zu Ihnen. Wenn also von Schuld überhaupt die Rede sein kann, dann trage ich diese Schuld. Aber Ihnen gegenüber, Herr v. Waldau, bin auch ich ohne jede Schuld! Denn das Gebot der Kindesliebe mußte mir höher stehen, als jede selbstsüchtige Meinung, um höher auch als die Rücksicht auf Sie, dessen Rechte der Nechten des Vaters nicht gleichkommen konnten. Aber dessen will ich Sie doch versichern — und ich darf es jetzt — nichts anderes hätte mich auch veranlaßt, von Ihnen abzulassen, als nur allein die Liebe zum Vater! Lassen Sie dadurch sich befriedigen und schließen Sie daraufhin endlich mit mir und Ihrem Schicksal Frieden!

Ihre sanfte Stimme schien ihn anfangs zu besänftigen. Bald aber wurde ihm gerade ihre Ruhe fast untrüglich; es demütigte ihn, sie stärker zu sehen als sich selbst. Also sie hatte ihn wirklich vergessen können. Kaum hörte er noch etwas anderes aus ihren Worten. Nein, nein, er glaubte es nicht! Wie sie sollte stärker sein als er? Verstellung, nichts als Verstellung!

„Gabriele!“ rief er heftig und trat nahe an sie heran. „Gabriele, glaubst Du mich zum Verräther halten zu können? So meinst Du mich zufrieden stellen zu können? Aber Deine Heuchelei hilft Dir nichts: Du bist unglücklich in Deiner Ehe, Du liebst mich noch, mich allein — gestehe es, gestehe es nur mit einem Wort, und ich will scheiden und nie mehr Deinen Frieden stören!“

Er hatte ihre Hände ergriffen und den Blick voll begehrteter Glut auf sie gerichtet. „Geh ich sterbe!“ rief er nochmals weicher und sank vor ihr nieder.

Die junge Frau stand bis ins Innerste erschüttert. Ihre Seele blutete um den Mann, dessen schönes, stolzes Haupt zu ihren Füßen zu sehen sie nicht ertragen konnte. „Stehen Sie auf, Herr, bei Ihrer Ehre bitte ich Sie!“ stammelte sie. „Nicht ich Sie an den Degen erinnern.“

noch kurzen und dünnen Grafe besonders anmüllig. den Feldern draußen erfreut das malle Grün der jungen Fluren das Auge durch seinen sammelartigen Glanz. Wer einen Spaziergang unternimmt, kann auch und da das Wild zur Morgenzeit zum Aeseln aus Walde hervortreten sehen. Hoffen wir, daß kein fälliger, jähher Frost aller dieser erwachenden Landschaft eine vorzeitige Unterbrechung bereiten möge.

** Kriegaanleihe. In Bezug auf die in unserer letzten Nummer werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß auch in der evang. Kirche ein zur Beteiligung an der neuen Kriegaanleihe zur Kenntnis der ev. Gemeindeglieder gegeben und auf eine möglichst allgemeine Zeichnung nachdrücklich hingewiesen wurde.

** Einschränkung des Postverkehrs. Infolge des immer schärfer hervortretenden Personmangels im Postdienste hat die kgl. Postverwaltung vom 15. d. Mts. ab anstelle der bisherigen viermaligen Briefbestellung eine nur dreimalige Zustellung lassen und zwar um 7¼ und 11½ Uhr vormittags 6 Uhr nachmittags. Die Vieruhrbestellung nachmittags ist ausgefallen. Die Schalleröffnung erfolgt nachmittags nicht wie bisher um 2 Uhr, sondern erst um 3 Uhr. Der Beginn des Schallerdienstes um 8 Uhr vormittags während der Wintermonate wird auch für die Sommermonate beibehalten. Weiter ist eine Briefkasteneinlieferung (10¼ Uhr vorm.) in Fortfall gekommen.

** Auszeichnung. Dem Muskellier H. Schomberg von hier ist das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

* Wie von zuständiger Stelle gemeldet wird, die Einführung von Fleischkarten unmittelbar bevor.

Vermischtes.

Ein schwieriges Verhör. Vor einem holländischen Gerichtshof spielte sich, wie die „Deutsche Wochenschrift“ für die Niederlande“ berichtet, vor kurzem folgende Vorgang ab: Verteidiger: „Kann der Zeuge uns den Vorgang genau schildern?“ Zeuge: „Gewiss, er sagte, er wolle mir fünf Gulden geben, wenn ich nicht gegen ihn aussage.“ Verteidiger: „Er sagte das nicht: Er wolle Ihnen fünf Gulden geben!“ Zeuge: „Genau so sagte er.“ Verteidiger: „Er kann doch nicht gesagt haben: er denn er sprach doch in der ersten Person.“ Zeuge: „Nein, ich war die erste Person, in der dritten Person gesprochen haben.“ Zeuge: „Es keine dritte Person dabei, wir waren nur zu zweien.“ Zeuge: „Zeuge, hören Sie mich mal an! Er kann nicht gesagt haben: Er werde Ihnen fünf Gulden geben.“ Er wird gesagt haben. Ich werde Ihnen fünf Gulden geben.“ Zeuge: „Nein, nein, Herr Gerichtshof, von Ihnen redete er überhaupt nicht.“ Richter: „... Sehen Sie sich!“

Humoristisches.

* Feldgrauer Humor. Ein Bizelebschneider meiner Kompanie instruiert die Leute, die auf den Posten ziehen sollen. — „Aufgepaßt“, sagte er, „in der Nacht werden auch Patrouillen von uns herausgeschickt, daß ihr mir keinen Kameraden abknallt. Wie erkenne ich im Dunkeln, ob einer ein Deutscher oder Franzose ist?“ — „Die Deutschen haben Helmspigen und Franzosen Feuerwehrlinien.“ — „Wenn aber ein Franzmann einen Helm von unseren Gefallenen anhat?“

den Sie tragen, und den Sie nicht länger entweihen dürfen in einer Stellung, die Ihrer und meiner gleich würdig ist? Noch einmal, sehen Sie auf!“

„Nicht eher als bist Du das Wort gesprochen, daß ich nicht von Ihnen gehen will.“ rief er außer sich. „Ich danke Ihnen“, antwortete Gabriele, „daß Sie gekommen sind. Und ich hoffe inbrünstig, daß Sie Geist einer wahren, in Gottes Willen ergebenen Person hierherführt. Doch warum der feindselige Ton?“

Ihr Anblick entwarf sie ihn.

„Du kannst und wirst mir diese einzige geringe Schädigung für den unerhörten Raub, den Du an mir begangen, nicht verweigern!“

Gabriele rang im heftigen Kampfe: die heiße, erlöschene, vergebens bekämpfte Liebe riß mächtig ihrem Herzen und drängte sich gewaltsam Bahn. Er vielleicht auf immer schied, sich einmal, alles vergessend an seine Brust zu werfen und unter Schmerz und Seufzer das heiß begehrte Geständnis hervor zu stammeln.

Die Verlockung trat in diesem Augenblicke lockend auch an Gabriele heran — aber sie dauerte wenige Sekunden, ihre reine Natur behielt den Sieg. Durch die Tränen hindurch, die ihr Auge umschleierten, glomm der Strahl eines heiligen Feuers.

„Und wenn ich nun Ihr ungestümes Begehren füllte, Gert, wenn ich das freile Wort spräche — dann?“ fragte sie mit harter, sanfter Stimme.

„Was dann?“ wiederholte er, von der unerwarteten Frage einen Augenblick verwirrt, „was dann?“ Da eile ich, verführe mit meinem Geschick, von hier das Schlachtfeld und stürze mich in den Sturmesregen, er am dichtesten ist!“

„Und ich Gert?“ fragte sie weiter mit demselben klaren, sanften Ton, der so seltsam abstand gegen den bewegten Klang seiner Stimme.

Fortsetzung folgt

Wer Brotgetreide versüttet, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Primula veris.

Erzählung von A. Brünig.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, wir wollen uns nicht diese vom Schicksal geschenkte Stunde durch Bitterkeit selbst verflüchten“, sagte sie mit weichem Klange. Gabriele — nicht wahr, Sie gestatten mir noch einmal diesen Namen?“ unterbrach er sie. „Ich kann Sie mit keinem andern nennen in diesem Augenblick — Gabriele, ich weiß, ich habe Ihnen Vieles anhaben: ich habe Sie gequält und beleidigt absichtlich und oft in dieser Zeit — es war grausam, unritterlich von mir und doch — wenn Sie wüßten, wie sehr ich bei Ihnen gelitten — Sie würden mich gewiß milder beurteilen. Seit ich Sie hier, wohin ich voll Heimatsehnsucht meine Schritte gelenkt, um hier zu genesen von schweren Körper- und Seelenleiden, wiedergefunden, als Gatten desjenigen, den ich meinen treuesten Freund genannt, ist eine Hölle entfesselt in meiner Brust! Welche Kraft habe ich ausbieten müssen, um die Gefühle, welche mich durchstürzten, unter einer glatten, lächelnden Miene zu verbergen! Wie hab' ich gekämpft, um den Mann nicht zu hassen, dessen Gastfreundschaft ich genoß, und dem ich mehr und Größeres verdanke als das Leben!“

„Mehr als einmal stand ich auf dem Punkte, es zu vergessen, und wenn Sie gerecht sein wollen, müssen Sie zugeben, daß es kein Wunder gewesen, wenn die Tage, in der ich mich befand, einen Menschen mit heilem Blute wie ich zum Verbrechen getrieben.“

„Es ist zu viel — zu viel, was das Schicksal mir ohne mein Verschulden angetan: erst die Braut gerade in dem Augenblick, wo ich meines Glückes mit voll bewußt geworden, und dann auch noch das Letzte: den Freund, an dessen Treue ich meine Seele wieder emporgehoben hoffte nach dem schweren Schlage — es ist zu viel!“

Die Erinnerung an das, was er gelitten, ließ ihn nun doch die gelobte Selbstbeherrschung vergessen — tiefer Großklang durch seine Stimme.

„Halten Sie ein, Sie tun unrecht, wenn Sie antworten!“ widersprach ihm Gabriele. „Ungerecht sind Sie gegen die Vorsehung, gegen Gott, dessen zu gedenken einem Soldaten, zumal im Angesicht blutiger Schlachten, wohl anstandslos. Darum seien Sie nicht blind gegen sich selbst. Im Gefühl Ihrer Kraft, Ihrer geistigen Ueberlegenheit über viele, und auch andere Vorzüge, deren

Der — kleine Antwort — „Also ausgepaßt!“
gibt im Zweifel einen Schuß in die Luft; sagte
er: „Bitte nicht schießen, eigene Truppen.“ dann
er abgemacht, denn dann ist's ein Franzos; schreit
er: „Zum Himmel und weiter, du Kameel, laß
die blödsinnige Schießerei!“ dann ist's Kamerad.

Zur Tagesgeschichte.

Der neue Reichstagsantrag. Wann der
Stanzler in der Vollziehung des
Stages das Wort ergreifen wird, steht
nicht fest. Man nimmt an, daß sich etwa Mitte
der Woche hierzu Gelegenheit geben wird. —
Der Reichstagsantrag hatte zu Dienstagabend 7 Uhr die
Stationsführer aus dem Reichstag zu sich
geladen. Die Einladung erging zu einem Bierabend,
daß die streng vertrauliche Besprechung ansetzte.

Die Nahrungsmittelversorgung in Bayern.
Die landwirtschaftlichen Körperschaften in Bayern
haben zu einer Reihe besonders wichtiger landwirtschaft-
licher Fragen durch Beschlüsse Stellung genommen. Zur
Versorgungsfrage sprachen sie sich
aus, daß die Fleischversorgung und Viehbescha-
fung im Sinne der Verbrauchsregelung behan-
delt werden. Es erscheint als das Dringlichste, eine
Regelung der Preise herbeizuführen, um den schranken-
losen Preistreibern auf dem Vieh- und Fleischmarkt,
Hornvieh und Kälber in Betracht kommen, ein
Zügel zu machen. Als gangbarer Weg sei die Festset-
zung von Höchstpreisen nicht zu betrachten, dagegen eine
Anpassung des Viehaufkaufs unter
Berücksichtigung des freien Handels und Errichtung von Ein-
kaufszentralen für kleinere Erzeugungsgebiete. Gegen
die Fleischkarten wird das besondere Bedenken
erhoben, daß im Publikum der Glaube erweckt
werden könnte, sie gewährleisteten einen bestimmten Be-
stand. Im Hinblick auf den Viehhandel und die begin-
nende Fütterung müsse eine starke Minderung der
Preise in der nächsten Zeit eintreten. Nach Lage
der Dinge werde die Ausbeutung der fleischlosen
Tiere auf die Privathaushaltungen für durchaus win-
nig gehalten. Die nachträgliche Erhöhung der
Preise für Brotgetreide, Kartoffeln, Gerste und
besonders Hafer wurde mißbilligt und als Prämie für
den Viehbesitzer bezeichnet, die ihre Vorräte zurückgehal-
ten. Hiergegen ist nur die Enteignung das ge-
richtete Mittel.

Aus aller Welt.

Verunglückt. Ein schweres Unglück ereignete sich
am 12. März in der Gewerbe- und Fabrik (Westfalen). Eine
mit 1000 Kilogramm Eisen beladene Waggone, die von
einem Lokomotiv gezogen wurde, stieß auf einen
Stein und kippte um. Drei weitere kamen mit leichteren Ver-
letzungen davon. Bei fünf Arbeitern besteht Lebens-
gefahr.

Der Nachtwächter als Mahner zur Kriegshilfe.
In einem sächsischen Orte ist der Nachtwächter in den
nationalen Kriegsdienst gestellt worden. Sein
Wachposten lautet: „Hört ihr Leute, und laßt
euch sagen, was die Glocke hat geschlagen, bewahrt das
Haus und auch das Licht, und vergeßt die Kriegs-
hilfe nicht.“

Das erste Lebenszeichen. Eine große Freude
machte dem Fabrikarbeiter Klade in Mulba (Sachsen).
Von seinem im österreichischen Heere dienenden
Sohn war seit Jahresfrist keine Nachricht eingetroffen.
Er erhielt jetzt der beglückte Vater einen Brief seines
Sohnes, wonach er sich seit 13. März 1915 in russischer
Gefangenschaft befindet.

Zurück Eis gebrochen. Ein größliches Unglück,
das zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat
auf der Gilge bei Sabian ereignet. Als der Be-
trieb aus Taumelungen mit seinem Riesen
in den Schlitzen über die morose Eisdecke der
Gilge brach, das Fuhrwerk ein und versank in der
Tiefe, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Der Besitzer
wurde als auch sein Knecht und auch das vor den Schlitzen
gepannte Pferd fanden in den eisigen Fluten
den Tod.

Kirchenglocken zu Kriegsmetallzwecken. Man be-
achtet aus Innsbruck: Der größte Teil der Kir-
chenglocken aus Tirols Landeshauptstadt wird zu
Kriegsmetall verwendet, ein geschichtlich denkwürdiges
Ereignis.

Engelmacherin. Aus Lemberg wird gemeldet:
Eine aus Unfah einer aufgefundenen Kindesleiche im
Kanal in der Kleparowskistraße unternommene Durch-
suchung ergab, daß die Arbeiterin Viktoria Budzinska
leider 35 kleine, zum Ernähren gegen Honorar
unternommene Kinder in furchtbarer Weise ermordet
hatte. Die Täterin wurde verhaftet.

Lawinenstürze. In Val Meriana bei Ber-
nino ging eine große Lawine nieder. Vier Gefährte
wurden verschüttet, zehn Personen getötet. — Im Lon-
gorn hat eine Lawine 14 Häuser verschüttet und zwei
Personen getötet. — Im Val Canonica sind acht Stra-
ßenarbeiter durch Lawinensturz getötet worden. — Ein
großes Lawinenunglück geschah bei Aisaio;
eine Barade, worin 55 Arbeiter schliefen, wurde durch
eine vom Beren niedergegangene Lawine, verschüttet.
Über wurden 35 Tote und 15 Verwundete hervor-
gehoben.

Die Kämpfe bei Verdun.

Die Erstürmung des „Toten Mannes“.

3. Vor Verdun haben wir nach mehreren Tagen
Ruhe wieder einen großen Erfolg zu verzeichnen.
Der „Tote Mann“ ist erstürmt worden. Nachdem der
Hauptkern von Farges in unsere Hand gefallen und
der Waldstück auf den Vorhöfen des „Toten Mann“ —
des Corbeaux-Nabenwalds und Bois de Cumieres
erstürmt waren, konnten die Franzosen zwar noch
mit Recht behaupten, ihre Hauptstellung zwischen
Chancourt und Cumieres sei in ihrem Kern noch un-
erlezt, aber die Angreifer hatten sich mit Fußtruppen
und Geschützen soweit diesem Kern genähert, daß man
mit einem baldigen Fall der Fort-Somme-Stellung rech-
nen mußte. Man hat auch hier ohne Ueberstürzung ge-
arbeitet, aber desto sicherer. Der „Tote Mann“ ist noch
9 Kilometer vom Fort Bourrus entfernt. Unser

neuer Fortschritt verschlechtert die strategische Lage der
Franzosen abermals erheblich. Der Raum für eine ope-
rative Gegenwehr wird auch im Nordwesten von Ver-
dun immer enger. Wenn auch der von den Schlesiern
gewonnene Boden hier zunächst räumlich nicht sehr aus-
gedehnt sein sollte, so entzieht er den Verteidigern doch
einen beträchtlichen Landstreifen, weil alles Land bis
zu den nächsten Höhenzügen von unseren Truppen auf
dem „Toten Mann“ eingenommen und — zumal in Ver-
bindung mit den bei der Cote-de-Trou stehenden Ge-
schützen — artilleristisch beherrscht werden kann. Hier dürf-
ten Gegenstöße der Franzosen viel schwieriger zu ent-
wickeln sein, als in dem etwa für uns unübersehbaren
Gelände um Douaumont und Vaux. Man sieht aus dem
neuerlichen Erfolg wieder, daß es wohlüberlegte taktische
Einzelschritte sind, die sich bei Verdun vollziehen. Und ge-
rade hierin liegt eine große Gefahr für die Franzosen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. März.

Präsident A m p f eröffnete die Sitzung mit einer
kurzen patriotischen Ansprache. Er wies darauf hin, daß
der neue Tagungsabschnitt in einer Zeit beginnt, da
unsere Soldaten unter ihrer genialen Führung in ge-
waltigen Kämpfen verwickelt sind, um die Front unserer
Feinde im Westen zu erschüttern. Alle unsere Gedan-
ken weilen bei ihnen und wollen bei der Flotte (Leb-
hafter Beifall), deren Geist in den Taten der eben zu-
rückgekehrten „Mörse“ (Wiederholter Beifall), zum Aus-
druck gekommen ist. Sie gehören zu den glänzendsten
Heldentaten aller Zeiten und aller Völker. Wir grüßen
unsere Truppen und ihre Führer zu Wasser und zu
Land und die Truppen und Führer unserer Verbün-
deten. Der Erfolg der neuen Kriegsanleihe verspricht
Zeugnis abzulegen von der ungeborenen finanziellen
Kraft des Reiches. Der Krieg bringt viele Schwierig-
keiten mit sich, aber wir haben den festen Willen, sie zu
überwinden. Wir haben das feste unerschütterliche Ver-
trauen, daß dieser Wille uns Kraft gibt, alle Schwierig-
keiten aus der Welt zu schaffen. In diesem Vertrauen
wird der Reichstag an seine Arbeit gehen. (Lebh. Beif.)

Eine Reihe von Petitionen und Rechnungssachen
wurde debattiert und nach wenigen Minuten
bereits vertagte sich das Haus auf morgen Nachmittag
8 Uhr.

Seniorenkonvent.

Der Seniorenkonvent des Reichstages einigte sich
über die Arbeitseinteilung der nächsten Tage
wie folgt: Am Donnerstag soll der Staatssekretär Dr.
Helfferich über die Steuerentwürfe sprechen, die nach
dem Schluß der ersten Beratung einem Ausschuss über-
wiesen werden sollen. Von Donnerstag ab tritt dann
zunächst eine Pause bis nächsten Mittwoch ein. An die-
sem Tage werden der Etat und die Steuerentwürfe zur
ersten Beratung gestellt. Der Reichstagskanzler wird
voraussichtlich Ende der nächsten Woche sprechen. Der
Etat ist zunächst noch unbestimmt. Die Budgetkommis-
sion soll wieder nur aus 28 Mitgliedern bestehen. Die
neugebildete Deutsche Fraktion wurde vom Senioren-
konvent anerkannt.

Allerlei Nachrichten.

Allerlei Draht- und Korrespondenz-
meldungen.

Einberufung in Oesterreich.

BB. Die Einberufung des Geburts-
jahrgangs 1898, der mit dem 1. Januar 1916
landsturmpflichtig geworden ist, zur Musterung wurde in
Ungarn am Mittwoch, in Oesterreich in einigen
Tagen verlautbart. Die Musterung findet in beiden
Staaten der Monarchie zwischen dem 14. April und
dem 3. Mai statt.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Oesterreichs zu Portugal.

BB. Bei der Besprechung des Abbruchs der diplo-
matischen Beziehungen zu Portugal erklärten die Wiener
Blätter, aus der Tatsache, daß Deutschland, um die in-
ternationale Moral nicht zu gefährden, die Herausfor-
derung des englischen Vasallenstaates Portugal mit
der Kriegserklärung beantworten mußte, sei
für unsere Monarchie selbstverständlich die Verpflich-
tung erwachsen, ihre Beziehungen zu Por-
tugal zu lösen. Durch den Abbruch der Bezie-
hungen trete Oesterreich-Ungarn dem Urteile bei, daß
die deutsche Regierung in ihrer Note vom 9. März über
die Machtverhältnisse in Portugal gefällig habe. Wir in Oester-
reich-Ungarn können ruhig abwarten, ob und wie die
portugiesische Regierung den Schritt der österreichisch-un-
garischen Regierung beantworten wird.

Frankreichs Blutopfer größer als die Russlands.

3. In Paris macht sich Misstrauen geltend. Daß die
englische Hilfe ausbleiben wird, heißt Humbert in einem
Zeitausschnitt im „Journal“ sehr treffend. Er gesteht da-
bei die Riesenverluste ein, die Frankreich erlitten hat.
Er schreibt: Frankreich brachte größere Blutopfer als
irgend einer der Verbündeten, also auch mehr als Rus-
land, aber jetzt sei Frankreich berechtigt, die eigenen
Kräfte etwas zu schonen. Dagegen müßten England und
Italien sich entschließen, die Westfront als den Hebel-
punkt des Weltkrieges anzusehen und hierher Truppen
zu senden. Unsere Verbündeten haben Reserven in Höhe
und Fülle, während Frankreich mit der Jahresklasse
1888 nicht nur seine letzten Kräfte hergibt, sondern auch
wahrnehmen muß, daß das Oberkommando die Arbeiter
in den Fabriken durch Krüppel und Frauen ersetzt, da-
mit alle Waffensätze an die Front kommen. Der Sol-
dat Frankreichs ist kostbar. Der Vierverband müsse sich
beeilen, ihn nicht ganz austrotten zu lassen.

Das französische Kabinett.

3f. Wn. Wie aus London gemeldet wird, än-
derte sich der französische Minister des Innern, er rechte
bestimmt mit dem Rücktritt des französischen
Kabinetts, falls Verdun fallen wird.

General Pau in Bessarabien.

3f. Wn. Nach einer bulgarischen Drahtung der „B.
A.“ berichten aus Galatz rumänische Blätter, daß

General Pau, der mit der Leitung der russischen
Offensive in Bessarabien betraut ist, in Rumi eintraf.

Die englischen Reserven.

2f. Die Frage der dienstunwilligen
Verheirateten drängt sich in England immer mehr in
den Vordergrund. Das Kriegsamt setzt sich über die Er-
klärungen, die englische Minister über diese Frage im
Parlament abgegeben haben, einfach hinweg. So hatte
vor kurzem der Unterstaatssekretär Tennant die Erklä-
rung abgegeben, daß die Regierung keine Macht habe,
verheiratete Männer zum Dienst mit der Waffe zu zwin-
gen. Trotzdem zieht das Kriegsamt weiter die Verhei-
rateten ein und ein Teil der Presse unterstützt das
Kriegsamt bei diesem energischen Vorgehen. Es muß
schlecht um die englischen Heeresreserven stehen, daß die
Regierung trotz der allgemeinen Empörung so auf der
Einstellung der Verheirateten besteht.

Der Heer Schröder.

2f. Der Staatsanwalt des Amsterdamer Gerichts
forderte am Mittwoch die Verurteilung des Redakteurs
Schröder vom Amsterdamer „Telegraaf“ zu einem Jahr
Gefängnis wegen Verletzung der holländi-
schen Neutralität.

Die amtlichen Tagesberichte.

Mittwoch, den 15. März.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 15. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuchapelle sprengten wir eine vor-
geschobene englische Verteidigungsanlage
mit der Besatzung in die Luft. Die englische Ar-
tillerie richtete schwere Feuer auf uns.

Die französische Artillerie war sehr tätig gegen un-
sere neue Stellung bei Bille aux Bois und ge-
gen verschiedene Abschnitte in der Champagne.

Links der Maas schoben schlesische Truppen
in kräftigem Schwunge ihre Linien aus der Gegend
westlich des Raben-Waldes auf die Höhe „Toter
Mann“ vor. 25 Offiziere und über 1000
Mann vom Feinde wurden unverwundet gefan-
gen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brachten den
Franzosen keinerlei Erfolge, wohl aber empfindliche
Verluste. — Auf dem rechten Maasufer und
an den Osthängen der Cotes rangen die beiderseiti-
gen Artillerien erbittert weiter.

In den Vogesen und südlich davon unternah-
men die Franzosen mehrere kleinere Erkundungsvorstöße,
die abgewiesen wurden.

Leutnant Leffers schoss nördlich von Bapaume
sein viertes feindliches Flugzeug, einen
englischen Doppeldecker, ab. Bei Vimy (nordöstlich
von Arras) und bei Sibry (an der Maas, nordwest-
lich von Verdun) wurde je ein französisches
Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze herun-
tergeholt.

Ueber Hamont (nördlich von Verdun) stürzte
ein französisches Großflugzeug nach Luftkampf ab. Seine
Insassen sind gefangen, die der übrigen sind tot.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. März 1916.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern, besonders in der Nähe der Küste,
nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu.
Sie steigerten sich auch in der Gegend von Roye und von
Bille-aux-Bois, nordwestlich Reims.

In der Champagne machten die Franzosen nach
starker aber unwirksamer Artillerieorbereitung gänzlich
erfolglose Angriffe auf unsere Stellungen, südlich von
St. Souplet und westlich der Straße Somme-Py-Souain,
die uns wenige, ihm sehr zahlreiche Leute kosteten. Wir
nahmen außerdem dabei 2 Offiziere, 150 unverwun-
dete Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Links der Maas sind weitere Versuche des Feindes,
um den Besitz der Höhe toten Mann und die Wald-
stellung nordöstlich davon streitig zu machen, im Keime
erstickt worden.

Zwischen Maas und Mosel hat sich die Lage nicht
verändert.

Südlich von Nieder-Usbach drangen unsere Pa-
trouillen nach wirkungsvoller Beschließung der feind-
lichen Gräben in diese vor, zerstörten Verteidigungsan-
lagen und brachten einige Gefangene und Beute mit
zurück.

Im Luftkampf wurde ein französisches Flugzeug
südöstlich von Verne in der Champagne abgeschossen.
Die Insassen sind verbrannt. Feindliche Flieger wieder-
holten heute Nacht ihren Angriff auf deutsche Lazarette
in Laboy (östlich von Conflans). Der erste Angriff war
in der Nacht vom 13. März erfolgt. Militärischer
Schaden ist nicht verursacht. Von der Bevölkerung ist
eine Frau schwer, 1 Frau und 2 Kinder leicht verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillenkämpfe an verschiedenen Stellen der
Front. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Seeresleitung.

Die vierte Kriegsanleihe.

Es kann nicht dankbar genug anerkannt werden, daß eine große Anzahl väterländisch gesinnter Männer und Frauen bemüht ist, für die vierte Kriegsanleihe werbetätig zu sein und Aufklärung und Belehrung über sie in die weitesten Bevölkerungsschichten zu tragen. Trotzdem sind noch immer haltlose und unrichtige Gerüchte im Umlauf, die stets wieder austreten und sich so hartnäckig erhalten, daß man auf den Verdacht kommen könnte, sie würden von einer unserer nationalen Sache feindlichen Seite in die Welt gesetzt und genährt. Vor allem ist es die Steuerfrage, die fortwährend Anlaß zu grundlosem Gerede gibt. Es kann demgegenüber nur immer wieder betont werden, daß die Steuerbehörden von den Vermittlungsstellen keine Auskunft über die Kriegsanleihezeichnungen erhalten, und daß niemand im Reiche daran denkt, die Besitzer der Kriegsanleihen in irgend welcher Hinsicht schlechter zu behandeln, als andere Steuerpflichtige. So ist es ganz ausgeschlossen, daß irgend eine Sondersteuer, z. B. in Form einer Ruponsteuer auf die Kriegsanleihen gelegt werden könnte. Insbesondere haben auch Kriegsanleihe und Kriegsgewinnsteuer ganz und gar nichts miteinander zu tun. Kriegsgewinnsteuer muß jeder bezahlen, der während der Kriegszeit sein Vermögen vermehren konnte, mag er die Vermögensvermehrung angelegt haben in Kriegsanleihe oder in anderen Wertpapieren oder in Grundstücken oder in Teppichen oder sonstigen Luxusgegenständen, oder mag er sie noch unangelegt besitzen. Wer sein Vermögen nicht vermehrt hat, zahlt keine Kriegsgewinnsteuer, auch wenn er noch so viel Kriegsanleihe besitzt, die er ja z. B. aus rückgezählten Kapitalien, aus dem Erlös verkaufter Grundstücke oder Wertpapiere erworben haben kann. Ist aber der Besitzer fünfprozentiger Kriegsanleihe einschließlich der Schulbuchforderungen oder hundertprozentiger Schatzanweisungen zur Kriegsgewinnsteuer veranlagt, so genießt er den Vorteil, daß er diese bei der Entrichtung der Steuer in Zahlung geben kann, und zwar zum Nennwert, so daß er den Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabekurs, bei der vierten Kriegsanleihe 1½ M. von je 100 M., gewinnt.

Ebenso grundlos sind die Besorgnisse, die sich an die Unkündbarkeit bis 1924 knüpfen. Diese Klausel hat nur die Bedeutung, daß das Reich vor dem 1. Oktober 1924 die Anleihe nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, auch wenn es — beispielsweise durch eine erhebliche Kriegsschädigung — dazu instand gesetzt werden sollte. Sie dient demnach nur dem Vorteil des Zeichners, dem sie den Genuß des ungewöhnlich hohen Zinses von 5 Prozent bis 1924 sichert, während der Zeichner seinerseits nicht etwa für diese Zeit auf die Verfügung über sein Kapital verzichtet, sondern seine Anleihe verkaufen oder verpfänden und überhaupt darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit verfügen kann. Nur der Schulbuchzeichner, der dafür aber auch die Anleihe um 20 Pfennig billiger erhält, unterwirft sich einer Sperre bis zum 1. Oktober 1917, das heißt er verzichtet sich

bis dahin die Forderung im Schulbuch beizubehalten zu lassen. Von dieser Sperre kann aber durch das Reichsschatzamt Dispens erteilt werden, und dies geschieht in allen Fällen, wo triftige Gründe vorliegen, in entgegenkommendster Weise.

Der künftige Ersparnisse oder künftig fällig werdende Kapitalien in Kriegsanleihe anlegen will, kann sich bekanntlich einwilligen die Mittel durch Veräußerung von Wertpapieren bei den Darlehnskassen beschaffen. Ganz unbegründet sind die zur Sprache gekommenen Besorgnisse, daß diese Darlehen etwa zur Unzeit gelündigt werden könnten. Die Darlehnskassen werden nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern jedenfalls auch noch einige Zeit nachher offengehalten werden, und jeder Kriegsanleihezeichner kann von ihnen die weitgehendste Rücksichtnahme erwarten.

Mehr der Sonderbarkeit wegen sei noch erwähnt, daß immer wieder die Frage auftaucht, ob die Kriegsanleihe mündelicher sei. Selbstverständlich ist dies der Fall, ja man kann sogar sagen, daß die Kriegsanleihe unter den mündelsicheren Werten Deutschlands den ersten und vornehmsten Rang einnimmt. Dies gilt gleichmäßig von sämtlichen vier Kriegsanleihen, die sich überhaupt hinsichtlich der Sicherheit und des inneren Wertes in jeder Beziehung gleichstehen.

Zeichnet die Reichsanleihe!

In erster Stunde.

Nun gilt's, mein deutsches Volk, der Welt zu zeigen, Daß Du den Ernst der Zeit auch recht verstanden, Gib Deinem Vaterlande all' Dein Eigen' Und mach' des Feindes Hoffnung mit zu Schanden. Wir können zeichnen! Unre deutschen Schwerter, In Ost und Westen zeichnen sie Geschichte, Von Tag zu Tag wird ihre Klinge härter Und flammend helfen sie dem Weltgerichte. Wir können zeichnen! Denn im Schutz der Waffen, Die unser Land gleich eh'nem Wall umziehen, Blüht goldner Lohn dem emsig frohen Schaffen Und reiche Ernte unsres Volkes Mühen. Wir wollen zeichnen! All' die teuren Namen, Die draußen auf dem Feld der Ehre blieben, Die krank und wund zur Heimat wieder kamen, Sind in des Reiches Schuldbuch eingeschrieben. Wir wollen zeichnen und gemeinsam tragen Die Last, die dieser Krieg uns auferlegte, Wir wollen alle gern und ohne Jagen Den Bahn zerstören, den der Feind noch hegte. Wir müssen zeichnen! Sind es Millionen, Die in der Reichen Pant und Kasse stieben, Sind's „Hundert“ derer, die in Hütten wohnen: Sie alle werden gleich des Reiches Lehen! Wir müssen zeichnen! In dem ganzen Volke Soll dieses „Muhl“ ein willig Echo finden Und soll, gleich Segenströmen einer Wolke In Opferkorn das ganze Reich verbinden. Man können, wollen müssen nun beschließen

Ein reich' Ergebnis diesem großen Werke, Das deutsche Volk wird sich auch hier bewähren In treuem Sinn, in Opfermut und Stärke Und im Erfolg der Reichsanleihe liege Für uns daheim die Zuversicht zum Siege! Gg. B.

Vermischtes.

Instruktionsstunde. „Also, jetzt lernt's ihr, ein Herr General ist! Ein Herr General ist, wenn in die Kaserne kommt, habt's ihr alles stehen und zu lassen und euch auf euren Platz zu stellen und warten, was kommandiert wird. Wer was zu tun hat, der muß es hinlegen. Und wer nix zu tun hat, muß es auch hinlegen. Und ob ihr grad die Menasch' kriegt hab's, ganz einerlei, und ob ihr Abort seid! Seht's: das ist ein Herr General! Alsdann, jetzt lernt's ihr, was ein Herr Leutnant ist, wenn ein Herr Leutnant vorbeigeht, müßt's salutieren und ihm dabei in den Augen schaun, bis vorbei ist. Und wenn er euch nicht dankt, dann ihr nicht hinfahren und sagen: „Herr Leutnant, haben's mich nicht wieder gegrüßt?“ Das dürft's nicht. Aber ihr dürft's euch was denken. Ich denk' auch immer was. Ich denk' mir zum Beispiel — ja! Also denkt's euch, was ihr wollt's!“ — „dann, jetzt sag' ich euch was krank ist. Krant ist, der Kopf fehlt und beide Füß'! Sonst ist der bei mir nicht krank! Also merkt's euch!“

Es waren mal drei Gefellen... Drei Ma die der Krieg bei einer Regimentsmusik wieder mingegeführt, erzählen sich im Quartier Geschichten ihrer Zivilpraxis. „In Brüssel“, erzählte der, „da hörte ich einen Virtuosen, der geigte so feurig, er beim Spielen ständig von zwei Feuerwehrräumen mit gefüllten Wassereimern bewacht werden mußte.“ „Das ist noch gar nichts“, sagte der zweite. „Wir haben einen Bratschisten im Orchester, der spielte das Solo einer Sinfonie von Beethoven mit so viel Wärme, daß Cellist und zwei Geiger, die ihm am nächsten vom Hirschschlag getroffen wurden!“ — „Und was war Wien?“ berichtete der dritte Musiker. „Da sah mir ein alter Jagottist, der immer sehr viel trant. Organismus war schon derart mit Alkohol dämpfen, daß sein Instrument eines Abends bei der „fure“ Feuer fing!“ — „Also das ist gelogen“, riefen beiden anderen. „Da hätte doch erst jemand mit Feuer nahelommen müssen!“ — „So war es leider! Das Unglück geschah, als wir eben mit dem ersten zum „Feuerzauber“ einsetzten!“

Humoristisches.

* Der kleine Diplomat. Onkel: „Nun, des Fröhchen, ist der Herr Lehrer mit Dir zufrieden?“ — Fröh: „Aber, Onkelchen, mer derf doch nicht aus Schule schwäbel!“

* Belehrung. Nefte: „Onkel, wie wird eigentlich Signal geschrieben?“ — Onkel: „Signal. Unfunt! Signal wird überhaupt nicht geschrieben, wird geblafen!“

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Katharine Schröder wwe.

sagen wir Allen, und ganz besonders für die vielen Kranz- und Blumen-spenden, sowie Herrn Pfarrer lic. Steubing für die trostreichen Worte unsern herzlichen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 15. März 1916.

Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 22. März d. J. 9½ Uhr vormittags, wird in den Distrikten 5, 8, 10, 14, 18 und 22 hiesigen Gemeindewaldes das nachstehende Auf- und Brennholz öffentlich an Ort und Stelle versteigert.

Eichen: 3 Stämme 0,75 fm.
2 rm. Schluchtholz.
Buchen: 244 rm. Scheit und Anäppel,
3300 Wellen.
Weichholz: 32 Birken-Verbstangen.
25 Reiserholzstangen,
180 Gebund Erbsen- und Besenreiser.
17 rm. Erlen-Schluchtholz.
14 rm. Anäppel.
700 Wellen.
Kiefern: 13 Stämme von 6,59 fm.
80 rm. Scheit und Anäppel.

Sammelplatz für Käufer: Forsthaus Rheinblick.
Schierstein, den 15. März 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt

Wir sind Käufer

für zur Zeit entbehrliche, gebrauchte, gut haltene

Drehstrommotoren

jeder Größe, aus unserem Versorgungsgebiet
Rheingau Elektrizitätswerke
Aktiengesellschaft
Elville a. Rh.

Dung

kauft in jedem Quantum Johann
Rübenach, Schierstein, Gartenstr. 7

Wohnung

2 Zimmer und Küche mit Zu-
gehör zu vermieten. Schrift. 9.

Schöne

2-Zimmerwohnung

und Zubehör im Abbruch zu
mieten. Näheres Friedrichstraße

3-Zimmerwohnung

Kinderlose Familie sucht schön
Besl. Off. u. Mainz-Züd a. d. R.

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Am 6. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betr. Anmeldung von
aus dem Ausland eingeführtem Benzin erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern
bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Am 29. 2. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Verbot
des Fällens von Rußbäumen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern
bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Am 14. 3. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend Höchst-
preise und Beschlagnahme von Leder erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird durch Veröffentlichung
in den Amtsblättern und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Am 15. März 1916 ist eine Bekanntmachung betr. Enteignung,
Ablieferung und Einziehung von Gegenständen aus Kupfer,
Messing und Reinnickel mit Zusätzen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern
und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Fussballklub „Rheingold“.

Heute Abend 9 Uhr

Verammlung

im Restaurant „zum Deutschen Kaiser“.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Kleine Fettheringe

50 — 60 Stück Inhalt in
ein Postfäßchen in Herings-
tunke versendet franko per
Nachnahme zu Mk. 6,85

Fr. Haase, Dessau.

Verloren

am Sonntag Abend eine
goldene Uhr
mit Sprungdeckel. Abg. gegen
gute Belohnung i. d. Expedition.